

# Volkszeitung

**Nr. 4.** Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltige Illustrierte Beilage „Volk und Zeit“ beigegeben. Abonnementpreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zloty 5.—, jährlich Zl. 60.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

**Schriftleitung und Geschäftsstelle:**  
**Lodz, Betriauer 109**  
507. links.  
**Tel. 36-90. Postkassentonto 63.508**  
Geschäftsstunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends.  
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2 bis 3.  
Telefon des Schriftleiters 28-45.

**Anzeigenpreise:** Die nebengefaltene Millimeterzeile 10 Groschen, im Text die dreigesfaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls die bezugsfreie Anzeige aufzuarbeiten — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag.

**5. Jahrg.**

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: **Alexandrow: W. Abner, Parzerzewska 16; Białystok: B. Schwabe, Stawczyna 43; Konstantynow: K. W. Medrom, Plac Wolności Nr. 38; Dżerkow: Amalie Richter, Henkadt 505; Pabianice: Jolima Walta, Cienkiewicza 8; Tomaszów: Richard Wagner, Bahnstraße 68; Żdunów: Berthold Klattig, Ogrodowa 26; Żywiec: Edward Stranz, Rynek Miński 13; Żyrardów: Otto Schmidt, Hiellego 20.**

## Die Außenpolitik der Pilsudski-Regierung

Eine Rede des Außenministers Jaleski in der Außenkommission des Sejm.

Unser Außenminister Jaleski hat viele Monate hindurch keine amtlichen Erklärungen über die von ihm geführte Politik abgegeben. Die polnischen Sozialisten haben vor mehreren Wochen eine Stellungnahme der Regierung gefordert, wobei sie darauf hinwiesen, daß es im Interesse des polnischen Staates liegt, zu erklären, wie sie sich zu den polnischen Tagesfragen der Außenpolitik einstellt.

Die Sozialisten wiesen darauf hin, daß diese Schweigsamkeit Jaleskis vom Auslande verschiedentlich gedeutet werden kann. Trotzdem schwieg Jaleski, schwieg die Regierung. Nur in Presseunterredungen ließ der Minister ab und zu etwas über Einzelfragen hören.

Das Exposé sparte er sich für die Zeit der Budgetberatungen auf, um gleichzeitig für den Sejm und das Ausland zu sprechen. Gestern hielt er es in der Außenkommission des Sejm. Der Minister führte u. a. aus:

### Bedeutung der Außenpolitik für die polnische Außenpolitik.

„Es erfüllt mich mit Zufriedenheit, daß ich vor Ihnen zu den wichtigsten Ereignissen der Welt auf dem Forum der Außenpolitik Stellung nehmen kann. Dies ist um so mehr notwendig, als der gegenwärtige Augenblick zahlreiche Erscheinungen mit sich bringt, deren Folgen für die polnische Außenpolitik von großer Bedeutung sein können.“

Der polnische Außenminister befindet sich in der glücklichen Lage, daß die Politik, die er nach außen hin vertritt, durch unsere geographische Lage, die auf unsere große Geschichte gestützt ist, der Verkörperer der Meinung des gesamten Volkes ist. Ich bin davon überzeugt, daß das, was ich sagen werde, die Meinung des gesamten polnischen Volkes sein wird.

### Der Völkerbund.

Es ist mir bekannt, welche Bedeutung Sie unseren Beziehungen zum Völkerbund beimessen. Wir wissen es alle, daß unsere Lage im Völkerbund seit September eine andere ist. Ganz ungewöhnliche Bedingungen ermöglichten unseren Eintritt in den Rat. Ich muß unterstreichen, daß die Erlangung des Wiederwählbarkeitsrechtes für uns der Beweis dafür ist, daß man in Genf Vertrauen zur polnischen Friedenspolitik hat. Polen ist sich, als Mitglied des Völkerbundes, seiner Rechte und Pflichten bewußt, die es durch die Wahl auf sich genommen. Um so mehr empfinde ich die Notwendigkeit, Ihnen, meine Herren, über den Lauf der allerwichtigsten Fragen des Völkerbundes zu referieren.

### Die Genfer Konferenzen.

Vor allem will ich jedoch daran erinnern, daß im Dezember in Genf außer den Sitzungen des Völkerbundes gleichzeitig zwei andere Konferenzen stattfanden. Fast tagtäglich berieten die Vertreter der sechs Signatarmächte, die den Rheinpakt unterzeichneten, sowie die Vertreter derjenigen Mächte, die im Botschafterrat sitzen. Die Tatsache, daß gleichzeitig mit dem Völkerbund andere wichtige Konferenzen über verwandte Themas berieten, führte eine gewisse Verwirrung in den Begriffen herbei, was man nicht als eine günstige Erscheinung vom Standpunkt des Völkerbundes betrachten kann.

Polen, welches weder zu den Signatarmächten gehört, noch im Botschafterrat vertreten ist, hat an diesen Konferenzen nicht teilgenommen. Da in denselben aber für Polen sehr wichtige Fragen besprochen wurden, stand ich ständig in enger Fühlungnahme mit den maßgebenden Faktoren der Konferenzen, die mich über

den Verlauf derselben informierten und denen ich unseren Standpunkt mitteilte. Der Völkerbund hat alle Fragen der Tagesordnung in derselben Weise erledigt, wie ich dies vor meiner Abreise nach Genf vorausgesagt habe.

### Die Entwaffnung Deutschlands.

Kurz möchte ich die wichtigsten Fragen besprechen. Ich beginne mit der Investigationskommission des Völkerbundes, die indirekt mit der Frage der Abschaffung der Kontrolle der Alliierten über die Entwaffnung Deutschlands verbunden war. Diese Frage besprachen gleichzeitig die Botschafterkonferenz in Paris und die Konferenz der Vertreter Englands, Frankreichs, Italiens, Japans und Belgiens in Genf. Im Völkerbunde ist die Frage im Jahre 1924 aufgetaucht. Am 27. September 1924 hat der Völkerbundsrat die Geschäftsordnung der Investigationskommission des Völkerbundes beschlossen, entsprechend dem § 213 des Versailler Friedensvertrages und der Organisation entsprechender Kommissionen, was der Völkerbund am 14. März 1925 bestätigte.



Außenminister Jaleski

Deutschland versuchte durch seine Note vom 12. Januar 1926 gewisse Modifizierungen in dieser Geschäftsordnung durchzuführen, gestützt auf den latonisch abgefaßten Artikel 213 des Versailler Traktats. Die Modifizierungen strebten an, daß die Investigationskommission keinen ständigen Charakter haben sollen und daß gewisse Formen der ständigen Kontrolle in den Rheingebieten unterbleiben. Außerdem wies Deutschland darauf hin, daß eine direkte Investigation mit Ausnahme der militärischen Objekte aus Rücksicht auf die deutsche Verfassung unzulässig sei. Der Völkerbund hat seine Stellungnahme jedoch aufrechterhalten und diese wie folgt präzisiert:

1) Der Völkerbundsrat entscheidet mit Stimmenmehrheit entsprechend dem Art. 213 des Versailler Traktats, ob im gegebenen Falle die Investigation anzuwenden ist und bezeichnet die Objekte und den Umfang dieser Investigationen. Die Kommissionen sind im Namen des Völkerbundes und auf Grund von Instruktionen tätig, die mit Stimmenmehrheit angenommen werden.

2) Damit die Investigation (Kontrolle) wirksam sei, wenden sich die Kommissionen an die von der deutschen Regierung hierzu bestimmten Personen, die verpflichtet sind, den Kommissionen administrativ Hilfe zu erteilen.

3) Von der Teilnahme an der Kontrolle sind die Vertreter derjenigen Staaten ausgeschlossen, die kontrolliert werden. Außerdem hat der Völkerbund erkannt, daß der Kontrolle nicht nur das Rheingebiet sondern auch andere Teile Deutschlands unterliegen.

Die Kontrollfrage steht also in Verbindung mit der bisherigen Kontrolle durch die Alliierten. Die

Botschafterkonferenz ist der Ansicht, daß Deutschland nur zwei seiner Verpflichtungen nicht erfüllt habe, und zwar, daß es gegen den Art. 170 des Versailler Traktats, der den Waffenhandel betrifft, und gegen die Art. 180 und 196 verstoßen hat, die die Fortifikationen im Osten und Westen Deutschlands betreffen. Ich hoffe, daß beide Fragen positiv erledigt werden, entsprechend dem deutlichen Wortlaut des Versailler Traktats.

### Die Abschaffung der Kontrolle.

Nach langen Verhandlungen der belgischen, deutschen, französischen, englischen, italienischen und japanischen Vertreter unterzeichneten dieselben die Deklaration, wonach beschlossen wurde, die interalliierte Militärkontrolle mit dem 31. Januar 1927 abzuschaffen. Die vorgenannten unerledigten Fragen aber hat man dem Botschafterrat übertragen, wobei man vorsah, daß, falls es zu keiner Verständigung kommen wird, die Fragen dem Völkerbundsrat vorgelegt werden. Verständlich ist also die Genugtuung, mit welcher die deutsche Presse die Abschaffung der Kontrolle Deutschlands begrüßt.

Was unseren Standpunkt betrifft, so will ich hier mit allem Nachdruck unterstreichen, daß im Interesse nicht nur Polens, sondern des Friedens in Europa die genaue Einhaltung des Versailler Traktats in bezug auf diejenigen Vorschriften liegt, die die Entwaffnung Deutschlands fordern.

### Polens Friedenswillen.

Unsere Politik, die sich auf eine entsprechende Beurteilung der Lage stützt, strebt die Sicherung des Europafriedens an. Dies betrachten wir als eine Frage, die durch nichts auf andere Bahnen geleitet werden darf. Diese Aktion stellt eine Normalisierung der internationalen Beziehungen dar. Einer der Grundsätze, die den Anstoß zur Durchführung des europäischen Ausgleichs darstellen, ist die Glättung der französisch-deutschen Beziehungen. Ich will hier unterstreichen, daß man in Frankreich immer mehr zu dieser Ansicht gelangt. Andererseits gibt man sich dort aber auch darüber Rechenschaft, daß das französisch-polnische Bündnis nicht nur für beide Staaten nützlich ist, sondern auch für die Konsolidierung der europäischen Friedenspolitik.

### Polen und Deutschland.

Es ist klar, daß für den Europafrieden die Fragen der Beziehungen Deutschlands zu Polen ebenso wichtig sind. Die Grundsätze unserer Politik im Verhältnis zu Deutschland erwähnte ich in meiner Rede vom 2. Juli vergangenen Jahres. Ich habe unterstreichen, daß die Gemeinsamkeit der Interessen Polens und Deutschlands zum Wohle beider Staaten und der internationalen Lage erfordert, daß

### zwischen Polen und Deutschland normale Friedenszusammenarbeit

besteht. Wir streben stets und konsequent die Festigung guter Beziehungen mit unserem westlichen Nachbar an, und nur unter diesem Gesichtspunkte kann ich nicht über die beunruhigenden Tendenzen in Deutschland schweigen, die eine Zuspitzung unserer Beziehungen zu Deutschland anstreben. Diese Tendenzen sind nicht allgemein und herrschen nur in gewissen Kreisen.

### Der polnische Entwaffnungsantrag in Genf.

Weiter möchte ich beim Bericht über den Völkerbundsrat die Diskussion über die Fragen berühren, die die Entwaffnungskonferenz betrafen. Der polnische Antrag über die regionale Organisierung der Sicherheit wurde dem Plenum der Vorbereitungskommission überwiesen, die im März 1927 zusammentritt.

Was den französischen Antrag betrifft — die schnelle Funktionierung des Rates im Falle eines internationalen Konflikts — und den finnischen Vorschlag — die finanzielle Hilfeleistung an den angegriffenen Staat, Mitglied des Bundes — so hat der Rat seinem Komitee und seinem Generalsekretariat anbefohlen, Material zu

sammeln, welches als Unterlage bei der Entscheidung über diese Fragen dienen soll.

Die von mir im Rat referierten Rechts- und Handelsfragen wurden im Sinne unserer Anträge gelöst.

#### Der Freistaat Danzig.

Das Finanzkomitee des Völkerbundes hat die Sanierungsreformen Danzigs als ungenügend betrachtet und die Empfehlung, Danzig eine Anleihe zu gewähren, davon abhängig gemacht, daß einige Bedingungen erfüllt werden. So u. a. weitere Sparmaßnahmen bei einer Verständigung mit Polen in Sachen der Teilnahme Danzigs an den Zolleinnahmen der Monopole. Der Völkerbundrat hat den Beschluß des Finanzkomitees gutgeheißen, daselbe ermächtigend, eine Anleihe für Danzig noch vor der Märzsession zu befürworten, wenn die Bedingungen erfüllt werden. Das Komitee hat unterstrichen, daß die Anleihe internationalen Charakter tragen muß.

Entsprechend unserem Vorschlage, ist das Projekt, Danzig eine Anleihe durch Bankhäuser eines Staates zu gewähren, gefallen, da auch andere Staaten an Danzig, als einer Hafenstadt, Interesse haben können. Danzig hätte schon früher eine Anleihe erhalten, wenn es vor der Herbstsession sich nicht mit vollständig unrealen Anleihekombinationen befaßt hätte, die Genf umgehen wollten. Der einzig richtige Weg zur Erlangung einer Anleihe ist der über Genf.

Die Danziger Presse schrieb davon, daß Polen die Absicht hätte, der Sanierung Danzigs zu schaden. Ich will daher hier feststellen, daß diese Nachrichten der Wahrheit nicht entsprechen. Die polnische Delegation in Genf hat ausdrücklich unterstrichen, daß sie die Sanierung Danzigs und die Anleihe unterstützen und ermöglichen will.

#### Die Wirtschaftskonferenz.

Der Völkerbund hat sich dem Antrag der Vorbereitungscommission angeschlossen, in dem er die Wirtschaftskonferenz zum 4. Mai 1927 nach Genf einberuft. Die Ernennung der polnischen Delegation hierzu, die Inbetriebsetzung eines Sekretariats, die Beschleunigung der Arbeiten, die Vorbereitung und Sammlung von Material, welches der polnischen Delegation die Arbeiten ermöglichen würde, wird die Sorge des Außenministeriums sein, welches im Einverständnis mit allen anderen Ministerien handeln wird.

#### Die polnische Ostpolitik.

In den Beziehungen zu Sowjetrußland sind keine besonderen Änderungen eingetreten. Wie Ihnen bekannt, geht es seit einigen Monaten darum, ergänzende polnisch-sowjetrusische Friedensgarantien zu finden, wie diese für die breitere internationale Politik bereits bestehen. Die Verständigung wäre sowohl für Polen wie für Sowjetrußland von Nutzen, aber auch für ganz Europa. Ich unterstreiche, daß es nicht unsere Tendenz war, Blockierungen zu schaffen, deren Schärfe gegen Sowjetrußland gerichtet wäre. Polen vertrat Friedenstendenzen gegenüber einem System, welches gleichmäßig und einheitlich den Frieden auf dem gesamten Gebiet Osteuropas garantieren würde. Die Politik der Sowjets aber schien den Abschluß von

Pakten mit einzelnen Staaten Osteuropas zu wollen. Diesen Gesichtspunkt gelang es Sowjetrußland gegenüber Litauen durchzuführen, was aber beiden Teilen keinen sonderlichen Nutzen einbrachte.

Am 30. Oktober 1926 habe ich dem Sowjetgesandten unsere Ansichten über Verhandlungen bezüglich eines Sicherheitspaktes mitgeteilt. Polen ist verhandlungsbereit, jedoch unter der Bedingung, daß die gerechten Forderungen beider Seiten berücksichtigt werden. Als Antwort teilte Sowjetrußland mit, daß es in Moskau verhandeln wolle. Am 6. Dezember aber hat Tschitscherin Zeitungsleuten gegenüber in Berlin seine Ansicht über den Pakt geäußert. Wenn diese Presse die Tschitscherinschen Worte richtig wiedergegeben hat, so wollte Tschitscherin Polen die Bestrebungen zur Bildung von antissowjetrusischen Blöcken unterstreichen. Ich möchte aus diesen Worten keine pessimistischen Schlussfolgerungen ziehen. Ich will hoffen, daß der Friedenswille nicht nur in Polen sondern auch in Sowjetrußland vorherrscht. Ich hoffe, daß wenn es sich um ähnliche Verhandlungen mit den Baltischen Staaten handeln werde, diese auf gesunder Basis des staatlichen Instinktes dieser Republiken geführt werden.

#### Litauen.

Gegenüber den Vorfällen in Kowno bewahren wir Ruhe und eine abwartende Stellung. Wir wollen uns in die inneren Verhältnisse Litauens nicht mischen und unser Verhalten in den letzten Wochen ist wohl der beste Beweis dafür. Die Linie der Außenpolitik der neuen litauischen Regierung ist noch nicht geklärt. Zwar fordert uns der litauische Außenminister heraus, wir sind jedoch an die demagogischen Auftritte Litauens gewöhnt, die nur äußere Effekte bezwecken. Unserer verbrieftester Rechte bewußt, gehen wir zur Tagesordnung in Sachen der territorialen litauischen Forderungen über.

Polen wünscht wirtschaftliche Beziehungen zu Litauen, was ich angesichts einer diesbezüglichen Äußerung der Kownoregierung hier feststellen will. Litauen muß aber verstehen, daß der unnormale Zustand aufhören muß, daß sich eine Seite als im Kriege befindlich betrachtet.

Der neue litauische Premierminister hat in einer Unterredung gesagt, Litauen drohe keine Gefahr seitens Sowjetrußland. Damit hat er indirekt bekannt, daß Litauen durch Polen vor einer Gefahr geschützt wird. Wir wollen hoffen, daß Litauen, früher oder später, zu der Wahrheit gelangt, daß es seine Staatlichkeit nur der Nachbarschaft mit dem starken Polen verdankt.

#### Die Baltischen Staaten

stehen zu uns in freundschaftlichen Beziehungen. Ich wünsche die Festigung derselben.

Die allgemeinen Anträge, die unserer Außenpolitik entspringen, sind: Reale Bewertung der internationalen Erscheinungen und Bestreben zur Festigung des Europafriedens dort, wo wir ihn schützen sollen, im eigenen Interesse und im Interesse der Menschheit.

Nach Anhören des Exposés beschloß die Kommission, die Diskussion darüber für heute vormittags 10 Uhr, zu vertagen.

#### Das Schulwesen der Minderheiten.

Die Befürchtungen der Juden unbegründet.

In Verbindung mit dem vom jüdischen „Masz Przeglad“ abgedruckten Rundschreiben des Kultusministers Dr. Bartel, das in der Weise kommentiert wurde, als wäre dieses speziell gegen die Juden gerichtet, erklärte Dr. Bartel Presseleuten, daß dies nicht der Fall wäre. Jede Privatschule, die eine entsprechende Stufe des Bildungswesens erreicht hat und über den Vorschriften entsprechende Räumlichkeiten verfügt, kann auf Grund eines Besuches alle Rechte einer staatlichen Schule erreichen. Es sei hierbei kein Unterschied, ob es sich um eine Schule mit deutscher, ukrainischer oder jüdischer Unterrichtssprache handelt.

#### Die Ukrainer „dürfen“ sich wieder Ukrainer nennen.

Die Lemberger ukrainische Presse registriert eine „Geste“ der Warschauer Regierung, die bei der gegenwärtigen Gestaltung der polnisch-ukrainischen Beziehungen schon als ein Entgegenkommen zu bewerten ist. Wohl als Weihnachtsgeschenk haben nämlich jetzt die Ukrainer vom polnischen Innenministerium nicht weniger als die Freigabe ihres eigenen Volksnamens erhalten. Die Bezeichnungen „Ukrainer“, „ukrainisch“ usw. waren bisher strengstens verpönt und überall durch den amtlichen Ausdruck „ruthenisch“ zu ersetzen. Das ging soweit, daß in Ostgalizien keine Registrierung einer ukrainischen Gesellschaft oder sonstigen Organisation zu erwirken war, die sich eben als ukrainisch bezeichnete. Nunmehr ist aber die Lemberger Wojewodschaft vom polnischen Innenministerium angewiesen worden, diese Praxis abzuändern. Allerdings müssen sich sämtliche polnische Behörden auch weiterhin in ihren Schriftstücken der Bezeichnung „ruthenisch“ bedienen, aber den ukrainischen Institutionen darf dieser Ausdruck nicht mehr aufgezwungen werden. Fortan können sich Ukrainer also Ukrainer nennen.

#### Es kracht im Nationalen Volksverband.

Eine neue Partei des „Christlichen Volksverbandes“

Am Neujahrstage erschien die erste Nummer „Stojalowcyst“ als Parteiorgan des „Christlichen Volksverbandes“, dessen Begründer der verstorbene Geistliche Stojalowski war. In diesem Blatt erklären die Anhänger der Stojalowski-Partei, daß sie aus dem „Nationalen Volksverband“ austreten, dem sie Verrat an dem Programm des Geistlichen Stojalowski vorwerfen.

Diese neue Parteiorganisation führt eine Zersplitterung in den Reihen des „Nationalen Volksverbandes“ herbei und es ist zu erwarten, daß es auch zu einem Bruch in den Klubs des Sejm und Senats dieser Partei kommen wird. Die Organisationsversammlung wurde für den 9. Januar nach Rzeszow einberufen. An der Spitze der neuen Organisation stehen: Wincenty Horodyski, Leon Gezegorczak, Franciszek Szewera, Tomasz Filip und Jan Ozug.

#### Mißbräuche ohne Ende.

Biely, 4. Januar. Das Finanzamt in Biely ist bei einer Revision der Geschäftsbücher der Schnapsfabrik von Zinkner in Wapienne großen Mißbräuchen auf die Spur gekommen. Einige Mitinhaber haben das Finanzministerium von den Mißbräuchen Zinkners in Kenntnis gesetzt, wodurch die Mißbräuche zum Schaden des Staates aufgedeckt wurden. Auf diese Nachricht hin hat Zinkner beschloßen, die angegebene Summe der Einnahmen um 71 tausend Zloty zu erhöhen. Die Angelegenheit wurde der Staatsanwaltschaft übergeben.

#### Eine Freiheit der Nationalisten in Deutschland.

Berlin, 4. Januar. In der Silbesternacht wurden in Hohenstein die Denkmäler für Erzberger, Rathenau und Ebert von bisher unermittelten Uebelthätern mit schwarzer Oelfarbe beschmieret.

Es handelt sich hier unzweifelhaft um einen nationalistischen Subentwurf.

#### Ein Protest der litauischen Sozialdemokraten.

Riga, 4. Januar. Der Kownoer Sejm bestätigte mit einer Mehrheit von einer Stimme das Budget der Regierung Waldemaras. Nach der Abstimmung haben die Sozialdemokraten einen Protest gegen den Anschlag auf die Staatsordnung sowie gegen die Hinrichtung der politischen Gegner der gegenwärtigen Regierung eingebracht.

#### Pangalos vor Gericht.

In Athen begann vor dem Außerordentlichen Militärgericht der Prozeß gegen den gewesenen Diktator von Griechenland, Pangalos. Die Anklageakt wirft Pangalos die Aneignung von Staatseigentum, Totschlag sowie Bund gegen die Staatsordnung vor. Das Urteil ist Ende dieser Woche zu erwarten.

## Gegen den Juristischen Beirat.

Die Kredite für den Juristischen Beirat von der Budgetkommission abgelehnt. Erhöhung des Gehalts des Staatspräsidenten um 60 tausend Zloty.

Gestern vormittag schritt die Budgetkommission des Sejm zur 3. Lesung des Budgetvoranschlags für 1926/27. Die Arbeiten der Kommission gehen recht schnell vonstatten.

Zu Beginn der Sitzung ergriff Finanzminister Czechowicz das Wort und wies darauf hin, daß die Ausgaben im Vergleich zum ersten Budgetvoranschlag um 70 Millionen Zloty erhöht wurden, doch werden die Ausgaben durch erhöhte Einnahmen aus der Immobiliensteuer, dem Spiritusmonopol, der Eisenbahn und den Zöllen gedeckt. Das Budget sehe an Einnahmen und Ausgaben 1971 Millionen Zloty vor.

Als Referent trat Abg. Michalski auf. Auf Antrag des Referenten wurde das Gehalt des Staatspräsidenten um 60 tausend Zloty erhöht, so daß der Staatspräsident gegenwärtig ein Gehalt von 15 tausend Zloty monatlich bezieht. Gegen diesen Antrag trat Abg. Prager (P. P. S.) auf, der darauf hinwies, daß das Gehalt des Staatspräsidenten gleichmäßig mit den Beamtengehältern erhöht werden müßte. Der Antrag des Abg. Michalski wurde jedoch angenommen.

Auf Antrag des Abg. Prager wurde im Budget des Justizministeriums der ganze Posten, der für den Juristischen Beirat bestimmt war, gestrichen. Durch die Annahme dieses Antrages hat der Sejm dem Juristischen Beirat das Mißtrauen ausgesprochen und

kundgetan, daß er diese Körperschaft als überflüssig betrachte.

Im weiteren Verlauf der Sitzung wurde u. a. noch das Budget des Präsidiums des Ministerrats mit kleinen Änderungen bestätigt.

Sollten die Arbeiten der Budgetkommission in demselben Tempo fortgesetzt werden, so ist zu erwarten, daß die Kommission die 3. Lesung des Budgetvoranschlags am 10. Januar beendet, so daß der Voranschlag noch vor dem 15. Januar vor das Plenum des Sejm kommen wird.

Die nächste Sitzung der Budgetkommission findet heute statt.

#### Der Chef der Minderheitenaktion des Völkerbundes in Kattowitz.

Berlin, 4. Januar. Der Chef der Minderheitenaktion des Völkerbundes, Colban, trifft am 11. Januar in Kattowitz ein, wo er 4 Tage verbleiben wird, um die Zustände in Oberschlesien zu studieren. Colban wird Konferenzen mit dem Wojewoden sowie den Vertretern der deutschen Minderheit in Polnisch-Oberschlesien und den polnischen Minderheiten in Deutsch-Oberschlesien abhalten. Auch wird Colban die Vertreter der Industrie empfangen. (Pat)

Die Reise Colbans nach Oberschlesien ist unzweifelhaft mit den letzten Ereignissen in Oberschlesien in Verbindung zu bringen. Die zahlreichen Beschwerden der deutschen Eltern, deren Kinder gezwungen wurden, eine polnische Schule zu besuchen, werden hoffentlich jetzt endlich berücksichtigt werden.

# Ein bestialischer Mord und seine Sühne.

### Der Staatsanwalt protestiert gegen das Urteil im Lemberger Mordprozess.

Im Prozess gegen die Polizisten Kaczor und Rowalkowski, die angeklagt waren, den Bankbeamten Roman Wenkler im Untersuchungsgefängnis zu Tode gefoltert zu haben, hat das Lemberger Bezirksgericht gestern das Urteil gefällt. Es lautet für Kaczor auf 10 Monate Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungsfrist von 5 Monaten und für Rowalkowski auf Freispruch. Der Staatsanwalt hat gegen das Urteil Berufung eingelegt sowie gegen die sofortige Haftentlassung des Rowalkowski protestiert. Rowalkowski wurde daraufhin weiter in Haft belassen.

Am einem schönen Julitage saßen in einem Lemberger Cafe an einem Tisch der Bankbeamte Roman Wenkler, Reserveoffizier der polnischen Armee, in Gesellschaft einer jungen Dame und an einem anderen Tisch ein Polizeikommissar. Der Polizeikommissar, dem die junge Dame gefiel, warf dieser nicht mißzuverstehende Blicke zu. Wenkler und die junge Dame wechselten darauf die Plätze, so daß sie dem Polizeioffizier den Rücken zeigten. Diese Abfuhr glaubte der Offizier mit seiner „Ehre“ nicht vereinbaren zu können. Er sprang erregt auf, eilte auf Wenkler zu und, ohne ein Wort zu sagen, ohrfeigte er diesen. Wenkler erhob einen Stuhl und versetzte damit dem in seiner „Ehre“ getränkten Polizeikommissar einen Schlag. Dies die Ursache, die zur Verhaftung von Wenkler führte. Der Verhaftete wurde nach dem Untersuchungsgefängnis gebracht, wo er von den Angeklagten Kaczor und Rowalkowski drei Wochen lang auf das grausamste mißhandelt wurde. Als man Wenkler am 7. August als „Berrückten“ nach dem Spital brachte, war sein Körper eine einzige Wunde. Das ärztliche Gutachten, das während des Prozesses verlesen wurde, stellt fest, daß das Fleisch von den Knochen abgeschlagen, der Brustkorb eingedrückt, die Rippen zerschmettert und 22 Rippen (von 24) zerbrochen waren. Die Zeugenaussagen beleuchteten auf das grellste die furchtbaren Zustände, die in diesem Lemberger Mordhause herrschen, das sich Untersuchungsgefängnis nennt. Wenkler wurde wiederholt nachts aus seiner Zelle geschleppt und in solch bestialischer Weise gefoltert, daß selbst die raffinierten Methoden des grausamen Mittelalters verblasen. Die Angeklagten schlugen Wenkler mit Fäusten und Eisenstücken ins Gesicht, bis er blutüberströmt zusammenbrach. Die Bestien ließen jedoch von ihrem Opfer nicht so leicht ab. Sie rissen ihm die Kleider vom Körper, traten mit

den Stiefeln in den Leib und schlugen auf den Armen mit Ketten so lange ein, bis er die Besinnung verlor. Darauf wurde dem Gefolterten Wasser in Mund und Nase gegossen, damit er schneller zu sich komme. Nach solch graufigen, das Blut in den Adern stockend machenden Folterungszenen wurde Wenkler wieder nach seiner Zelle gebracht, wo er an die Pritsche gefesselt wurde. Sein herzzerreißendes Stöhnen und Jammern durchhallte das ganze Gefängnis. So die Aussagen der Mitgefangenen. Der Gefängnisverwalter sowie einige Beamten, die ebenfalls als Zeugen vernommen wurden, wollen jedoch nichts gesehen und gehört haben. Der Gefängnisverwalter will sogar einmal durch die Öffnung in die Tür einen Blick in die Zelle des Wenkler geworfen haben. Er habe jedoch nichts „Auffälliges“ an Wenkler bemerken können, obwohl er von anderen Häftlingen gehört hatte, daß Wenkler mißhandelt werde.

Zwei Tage nach der Einlieferung hat Wenkler im Spital unter qualvollen Schmerzen seinen Geist ausgehaucht.

Dies die graufige Tat der beiden Angeklagten. Und die Sühne für diesen Mord? Ein Freispruch und 10 Monate Gefängnis!

Sehr richtig bemerkte Staatsanwalt Gryniewiecki, daß, wenn für einen Anschlag auf einen Polizisten der Attentäter zum Tode verurteilt und hingerichtet wurde, die gleiche Strafe auch für Polizisten gefordert werden müsse, die in der bestialischsten Weise einen unschuldigen Menschen, einem ehemaligen Offizier der polnischen Armee, hingemordet haben. Die polnische Rechtsprechung dürfe kein zweierlei Maß kennen. Die Schuld der beiden Angeklagten sei erwiesen, so daß gegen beide die ganze Strenge des Gesetzes zur Anwendung gelangen müsse.

Auch die Verteidiger sprachen Worte, die eine furchtbare Anklage des Polizeisystems sind, das in Polen herrscht. Es unterliege keinem Zweifel, daß auch das System einen großen Teil der Schuld an dem graufigen Mord trage. Doch waren die Ausführer dieses Systems keine grüne Jungen, sondern Männer im Alter von 35 und 43 Jahren, die schon seit Jahren im Polizeidienste stehen. Sie müßten daher auch die volle Verantwortung für diesen in der Kriminalistik einzig dastehenden furchtbaren Mord an einem Unschuldigen tragen.

Das Gericht war anderer Meinung. Und wir werden uns hüten, Kritik zu üben. Wir

wollen jedoch nicht verfehlen, darauf hinzuweisen, wie das Gerichtstribunal das Urteil begründete. In der Begründung heißt es, daß das Gerichtsverfahren nicht erwiesen habe, daß Wenkler von den beiden Angeklagten ermordet wurde, denn er sei an Blutvergiftung gestorben. Auch konnte nicht festgestellt werden, daß die Angeklagten dem Wenkler die Kinnlade zerschmettert haben. Es kann daher nicht Totschlag, sondern nur schwere Körperverletzung in Frage kommen, die sich der Angeklagte Kaczor zuschulden habe kommen lassen.

Das geheimnisvolle Dunkel, das den Polizeikommissar, der mit Wenkler den Streit hatte und ihn verhaften ließ, umhüllt, ist durch den Prozess nicht geklärt worden. Die Rolle dieses Herrn, von dem der Zeuge Stein aussagte, daß er sich die beiden Mordbuben gedungen habe, um sich an Wenkler zu rächen, ist weiterhin so mysteriös, so geheimnisvoll geblieben, wie sie zu Beginn des Prozesses war. Nicht einmal der Name konnte festgestellt werden.

Der Ausgang dieses Prozesses hat Zustände aufgedeckt, die so furchtbar, so entsetzlich sind, daß einen das Grauen packt. Grauen über die Schandtaten der Polizeibüttel, Grauen über das ganze System, dem man auf Gnade und Ungnade ausgeliefert ist. Es braucht irgendein Polizeikommissar an der Nase eines Bürgers Anstoß nehmen und man wird ins Gefängnis geworfen und in der grausamsten Weise zu Tode gefoltert.

Und der Gemartete ruft vergebens nach Schutz, der Tote vergebens nach Sühne...

### Vielsagendes Schweigen der polnischen Presse.

Bemerkenswert ist das Schweigen der polnischen Presse. In keiner Warschauer Zeitung findet man auch nur eine Zeile über den Prozess, obwohl er mehrere Tage dauerte. Ob sie heute wohl das Urteil bringen werden?

So gut wir auch die Motive der polnischen Presse verstehen, die aus patriotischen Rücksichten mit Stillschweigen den Prozess übergeht, so wirft dieses hartnäckige Schweigen doch ein eigenartiges Licht auf diese Presse selbst. Unseres Erachtens geht dieses Schamgefühl reichlich weit.

### Jugendbund der D. S. A. P.

Lodz-Zentrum. Schachsektion! Morgen, Donnerstag, den 6. Januar l. J., wird das Schachturnier fortgesetzt. Beginn 9 Uhr morgens.

Ortsgruppe Lodz-Süd. Am Donnerstag, den 6. Januar l. J., um 7 Uhr abends, findet im Parteilokale, Bednarzkastraße Nr. 10, die übliche Monatsitzung statt. Um recht zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Der Vorstand.

Ortsgruppe Lodz-Nord, Reiterstraße 13. Mittwoch, den 5. Januar, um 8 Uhr abends, findet eine große Neujahrsfeier mit Tanz statt. Alle Mitglieder und Sympathiker werden höflich eingeladen.

# Wenn Wünsche töten könnten!

Zeitgenössischer Roman von S. C. Mahler.

(18. Fortsetzung.)

Er stieg und sah sie fragend an.

„Dies Haus gehört Ihnen — nicht Ihrem Herrn Vater?“

Sie schüttelte den Kopf. „Nein, es gehört mir. Meine Mutter hat allen Reichtum in die Ehe gebracht. Mein Vater besaß nie eigenes Vermögen. Und meine Mutter testierte bald nach meiner Geburt, trotz ihrer großen Liebe zu meinem Vater, ganz zu meinen Gunsten. Sie hat ja gewußt, daß ich meinen Vater an allem teilnehmen lasse, was mir gehört. Aber an eine zweite Heirat meines Vaters hat meine Mutter nicht gedacht — und mir ist es furchtbar, daß mein Vater es dem Andenken meiner Mutter antun kann, eine solche Dame als zweite Frau in dies Haus zu führen. Als er ihr gar die Zimmer meiner Mutter einräumen wollte, konnte ich das nicht zulassen und besann mich zum erstenmal darauf, daß ich die Herrin dieses Hauses bin.“

Ralf hatte mit seltsam funkelnden Augen zugehört. Nun lachte er schneidend und ingrimmig in sich hinein.

„Ah — ich wette, meine schöne Stiefschwester hat keine Ahnung von diesen Vermögensverhältnissen, sonst würden sie und ihre Mutter weniger stolz und hochtoll geworden sein. Erfährt sie eines Tages den wahren Stand der Dinge, wird es sie und ihre Mutter stärker treffen als alles andere. Es freut mich für Sie unheimlich, daß Sie wenigstens das Uebergewicht haben, denn ich will Ihnen nur gestehen, daß ich fürchtete, Linda könne es gelingen, was ihrer Mutter und ihr mit mir gelungen ist — Sie aus Ihrem Vaterhause zu treiben. Deshalb gab ich Ihnen meine Adresse. Im Falle der Not sollten Sie sich an mich wenden. Es ist eine große

Beruhigung für mich, daß Sie hier festen Boden haben. Und gottlob scheinen Sie wenigstens so energisch zu sein, daß Sie sich denselben nicht unter den Füßen fortziehen lassen.“

Im leidenschaftlichen Jorn schüttelte Berty das Haupt. „Das soll ihr nicht gelingen. Der Gedanke an meine Mutter wird mir den nötigen Mut geben, meine Stellung zu wahren.“

Er atmete auf. „Ich freue mich Ihrer Energie. Nun kann ich Düsseldorf beruhigt verlassen.“

Sie sah ihn mit großen Augen an. „So haben Sie sich beunruhigt um mein Schicksal?“

„Ja,“ erwiderte er schlicht, indem er ihre Hand ergriff.

„Ich bin Ihnen doch fast eine Fremde.“

Seine Augen senkten sich tief in die ihren. „Verwandte Seelen knüpfen der Augenblick des ersten Sehens mit diamantenen Banden,“ sagte er mit seltsam innigem Ausdruck. „Ihr Name steht fest eingepreßt in meiner Seele, seit ich Sie zuerst gesehen. Darf ich hoffen, daß auch Sie den meinen nicht vergessen, wenn ich Ihnen fern bin.“

Sie ließ ihre bebende Hand in der seinen, und ihre Augen sahen mit feuchtem Schimmer zu ihm auf. Statt aller Antwort sagte sie leise: „Kommen Sie, ich will Sie vor das Bild meiner Mutter führen. Das soll Ihnen als Antwort auf Ihre Frage genügen.“

Sie erhob sich, und er folgte ihr, fast von einem andächtigen Gefühl durchschauert.

Sie traten in die Zimmer Isabellas. Berty führte ihn vor deren Bild und zeigte zu ihm empor: „Hier meine Mutter.“

Er sah lange zu dem Bilde empor. Dann ließ er den Blick auf BERTYS Antlitz ruhen. „Ein wunderbar beseeltes Antlitz. Und es gleicht Ihnen. Nur ist Ihre Erscheinung leichter durch das blonde Haar. Ich danke Ihnen, daß Sie mich hierherführten, denn ich weiß, daß Sie mich dadurch auszeichneten. Und die Antwort, die

Sie mir dadurch auf meine Frage gegeben haben, beglückt mich sehr, denn — Sie sind mir sehr teuer geworden in der kurzen Zeit. Darf ich Ihnen das sagen?“

Sie sah ihn eine Weile groß und schweigend an. Dann atmete sie tief auf. „Ja — Sie dürfen es — und es macht mich froh, daß es so ist. Aber — nun lassen Sie uns zurückgehen, die andern sollen es nicht wissen, daß ich Sie hierhergeführt habe.“

Er preßte ihre Hand an seine Lippen. Dann gingen sie in das Empfangszimmer zurück.

Sie hörten bald darauf die andern zurückkommen und hatten gerade noch Zeit, ein unbefangenes Thema aufzugreifen, ehe sie eintraten.

Linda und ihre Mutter hatten zwar in Heinz Warteggs Gegenwart ihre abfälligen Bemerkungen gemacht, daß Ralf seinen Besuch ungebührlich lang ausdehnte, aber der Hausherr hielt es doch für angebracht, sich bei diesem zu entschuldigen.

„Sie verzeihen, Herr Hansen, daß ich Sie eine Weile vernachlässigen mußte, allein unsere Angelegenheit duldet keinen Aufschub.“

Ralf verneigte sich lächelnd. „O, bitte sehr, unter Verwandten bedarf es solcher Formlichkeiten nicht.“

„El, Ralf, es ist, glaube ich, das erstemal, daß du unsere Verwandtschaft betonst,“ bemerkte Linda mokant.

Er sah sie wieder mit dem überlegenen Blick an, den er immer für sie hatte.

„Wenn man so angenehmen Familienzwang erhält, darf man doch seine Freunde darüber aufkern. Sie gestatten es mir bitte, Herr Wartegg — mein gnädiges Fräulein?“

Damit wandte er sich an Berty und ihren Vater, und diese neigten zustimmend lächelnd das Haupt — Berty aus Ueberzeugung, ihr Vater aus Höflichkeit.

Ralf blieb wirklich so lange, bis sich auch Linda und ihre Mutter verabschiedeten.

(Fortsetzung folgt.)

## Die deutsche Regierungskrise.

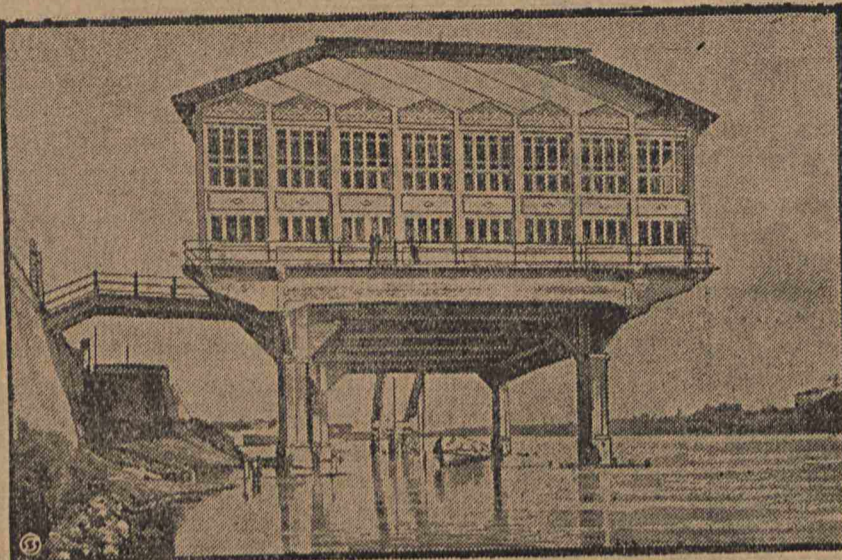
Die Berliner Blätter brachten zu Neujahr eine ungefähr gleichlautende Aufzählung der unerledigten Gesetzentwürfe, die das zurückgetretene Reichskabinet seinen Nachfolgern hinterlassen hat. Zusammen damit werden diejenigen Arbeiten aufgezählt, die in erster Reihe von den Reichsministerien vorbereitet werden. Es handelt sich offenbar um eine offiziöse Zusammenstellung, die schematisch Wichtiges und Unwichtiges, Aussichtsreiches und Aussichtsloses, aneinanderreicht.

Wie wird die Regierung aussehen, die diese alten und manche neuen Aufgaben lösen soll? Der deutsch-nationale Berliner „Lokalanzeiger“ glaubt mitteilen zu können, daß die entscheidenden Besprechungen beim Reichspräsidenten für den 9. oder 10. Januar zu erwarten seien. Inzwischen tauchen in der Presse verschiedene neue Namen für die Kanzlerschaft auf. Von volksparteilicher Seite wird der jetzige Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius genannt, der mit Stresemann persönlich eng befreundet ist. Die „Bosfische Zeitung“, deren Beziehungen zu Stresemann gleichfalls nicht schlecht sind, macht aber bereits Mitteilungen über die Gedanken von Dr. Curtius zur Regierungsbildung, die seine Kandidatur sachlich bereits erledigt haben sollten. Danach will dieser Volksparteiler gegebenenfalls sich sowohl an die Sozialdemokraten, wie auch an die Deutschnationalen wenden und beide zur gleichzeitigen Mitarbeit einladen! Er rechnet offenbar mit der selbstverständlichen Ablehnung eines derartigen Vorschlags durch die Sozialdemokratie, die sich natürlich nicht mit dem Grafen Westarp vor einen Wagen spannen lassen kann, und glaubt dann wohl, die Hände dafür frei zu haben, daß er den braveren Deutschnationalen die Türe zur Regierungsteilnahme öffnet.

Als zweiter Kandidat wird der Zentrumsabgeordnete Adam Stegerwald genannt. Diesem christlichen Gewerkschafter wird anscheinend die Fähigkeit zugetraut, gewisse sozialpolitische Aufgaben, die auch den Arbeitnehmer im Lager der bürgerlichen Parteien nur nach den Vorschlägen der Linken lösbar erscheinen, mit der Sozialdemokratie durchzuführen, ohne dabei die persönliche Fühlung mit der Rechten zu verlieren. In seinem Gewerkschaftsbund sitzen ja neben Zentrumsleuten auch deutsch-nationale Abgeordnete. Stegerwald hat aber schon einmal mit einer Minderheitsregierung als preussischer Ministerpräsident Pech gehabt. Sein damaliger Regierungsversuch mit dem seither mit der eigenen Partei zerfallenen Innenminister Dominicus ist der ruhmlose Vorläufer des erfolgreichen Kabinetts Braun-Severing geworden. Nach einer Information des „Sozialdemokratischen Pressedienstes“ soll Stegerwald auch durchaus keine Lust zur Übernahme der Kanzlerschaft ohne feste Mehrheit haben. Doch das pflegen manche Politiker immer zu Beginn einer Krise zu erklären, ohne sich am Ende dadurch von der Amtsübernahme zurückhalten zu lassen. Sicherer ist die Tatsache in Rechnung zu stellen, daß Stegerwald bei der Sozialdemokratie keinen Personalcredit genießt, gerade weil er ihr aus seiner Tätigkeit als Arbeiterführer besonders gut bekannt ist. Mit einem solchen Kanzler könnte man nur unter doppelter Sicherung politische Geschäfte machen.

### Mittelalter in der Tschechoslowakei.

Aus Preßburg wird der Wiener Arbeiterzeitung über ein Vorkommnis in Karpatorusland berichtet, das zeigt, wie tief im Mittelalter noch die dortigen Zustände wurzeln. Die jüdischen Gemeinden in Karpatorusland hängen noch orthodoxen Sektan an, die im härtesten Aberglauben befangen sind, und die orthodoxen Rabbiner müssen den Aberglauben aus, um die Herrschaft über die Gemeinden zu behalten. Am Sonntag wurde in der jüdischen Synagoge in Munkacs unter feierlichen Zeremonien der große Bannfluch über die Mitglieder der jüdischen Gemeinde von Belz ausgesprochen, die ein Flugblatt gegen den Rabbiner von Munkacs verbreitet hatten. Unter hebräischen Beschwörungsformeln und Abfingung von Fluchpsalmen wurde vor Tausenden von Zuschauern, die sich mit fanatischen Rufen daran beteiligten, dieser Akt mittelalterlicher Justiz vollzogen. In dem Flugblatt war über den Rabbiner von Munkacs der Bannfluch ausgesprochen worden, weil er den jüngst verstorbenen Rabbiner von Belz geschmäht haben soll. Der Rabbiner von Munkacs hat darauf den Spieß umgedreht und hat



### Ein Riesentaubenschlag für die Wasserflugzeuge.

Bei Pavia in Italien ist für die Wasserflugzeuge der Strecke Triest—Pavia—Turin ein eigenartiger Hangar für die Unterbringung der Flugzeuge errichtet worden, der völlig nach dem Muster eines Taubenschlages oder auch nach den bekannten Pfahlbauten der Südeinsulaner gestaltet ist. — Unser Bild zeigt den taubenschlagähnlichen Bau des Flugzeughafens in Pavia.

selbst die Juden von Belz mit dem großen Bannfluch belegt. Es werden darin alle, die der Bannfluch trifft, auf Erden und im Himmel verflucht. Kein Rechtgläubiger darf mit ihnen verkehren, ja darf sich ihnen auch nur auf vier Ellen nähern. Niemand darf ihnen zu essen oder zu trinken geben. Sie sollen aus der jüdischen Gemeinschaft ausgeschlossen sein... Aber das Traurigste ist, daß die Masse der Juden in Karpatorusland noch kulturell so tief steht, daß sie an diesem Pfaffengezanke tätigen Anteil nimmt und sich leidenschaftlich aufregt. Die Sache dürfte aber noch ein gerichtliches Nachspiel haben, denn nach dem Gesetz ist die Verhängung eines solchen Bannfluchs mit Arrest von sechs Monaten bis zu zwei Jahren bedroht.

## Aus dem Reiche.

J. B. Alexandrow. Theateraufführung der Vereins „Polyhymnia“. Am Neujahrstage beging der Männergesangsverein „Polyhymnia“ im Saale des neu erbauten Volkshauses sein heutiges Winterfest. Da die Veranstaltungen des genannten Vereins sich großer Beliebtheit erfreuen, hatte man diesem Tage mit freudiger Erwartung entgegengesehen. So konnte denn auch die Aufführung der Operette „Glücksmädel“, Text und Musik von M. Reimann und D. Schwarz, vor gänzlich ausverkauftem Saale stattfinden. Unter den erschienenen Gästen sah man nicht nur die Honorationen des Städtchens, sondern auch zahlreiche auswärtige Besucher. Besonders betont zu werden verdient die Anwesenheit vieler Polen und Juden, die dem flotten Spiele mit großem Interesse folgten und sich lobend über dasselbe äußerten. Derartige Abende sind also trefflich geeignet, eine Annäherung der einzelnen Nationalitäten anzubahnen. Bei der Bewertung dieses Festes darf dieser Umstand nicht außer acht gelassen werden. Der Aufführung als solcher war ein voller Erfolg beschieden. Die Regie hatte in liebenswürdiger Weise Herr R. Zerbe, Lodz übernommen. Seiner sachkundigen Leitung und der Energie des Vereinsdirigenten Herrn D. Litke ist das günstige Ergebnis zu danken. Von den Mitwirkenden dürfte das Ehepaar Theodor und Ella Braunknecht den größten Beifall einheimen. Eine angenehme Ueberraschung bereitete durch sein Spiel Herr R. Schulz, der den Attache von Storch famos wiedergab. Herr A. Wiese (Hans von Lerchensfeld) entledigte sich seiner Aufgabe mit viel Bravour. Seiner Partnerin, Fräulein H. Braun, merkte man ihr Debüt an. Doch läßt ihr Spiel hoffen, daß sie in Zukunft eine gute Kraft der dramatischen Section des Vereins abgeben wird. Gut zu nennen ist die Darstellung des alten Bollmann durch Herrn A. Kriese. Dasselbe gilt von Herrn V. Wagnitz, der den dünnleibigen alten Baron von Lerchensfeld gut kreierte. Fräulein W. Geilke (Witwe Lämmlein) sorgte dafür, daß die Lauchmüsten nicht aus der Übung kamen. Die übrigen Darsteller, u. zw. Fräulein L. Geilke, die Herren H. Paschke, B. Müller und A. Link trugen gleichfalls ihr Möglichstes zum Gelingen der Aufführung bei. Anerkennend hervorgehoben werden müssen die Leistungen des Vereinsorchesters. Die Fortschritte, die es im Laufe seines Bestehens gezeitigt hat, sind in erster Linie das Werk des bereits genannten Dirigenten. Es ist anzunehmen, daß die tatkräftige Verwaltung des Vereins weder Arbeit noch Mühe scheuen wird, um eine Wiederholung der Operette zu ermöglichen. Der künstlerische wie auch der materielle Erfolg dürfte sie dazu anspornen.

Zgierz. Vom deutschen Gymnasium. Vorigen Sonntag fand im Gemeindefaal die Wiederholung der Weihnachtsfeier des deutschen Gymnasiums statt. Das Programm wies sieben Nummern auf: Ein Chorlied „Fröhliche Weihnacht überall“, das vom Schülerchor in schöner Nuancierung vorgetragen wurde. Hierauf folgte ein deklamatorisch recht eindrucksvoll vorgetragenes Begrüßungsgedicht. Ein unter feenhafter Beleuchtung gegebenes lebendes Bild und das Chorlied „Weihnachtsbotschaft“ gingen dem gut eingeübten „Schneeflockenreigen“ voraus, der von mehreren weißgekleideten Mädchen mit Schneeflocken im Haar ausgeführt wurde. Nun kam eine längere Märchenaufführung „Knecht Ruprechts letzter Weihnachtsbaum“ an die Reihe und nach einer Pause die Märchenauf-

führung „Die Zaubertanne“ als Schluß. In diesen beiden Stücken haben die Bülblein, als Zwerge und Wichtelmänner verkleidet, so recht im Spiele geschwelgt. Auch die Feentönigen mit ihrem Gefolge wetteiferten an der Ausgestaltung der Aufführung. Einige Auftritte mußten wiederholt werden, darunter auch der rhythmische Tanz einer Fee. Die Lehrerschaft des deutschen Gymnasiums in Zgierz hat mit diesen Aufführungen bewiesen, daß sie auch bestrebt ist, in den Zöglingen der Anstalt den Kunstsinne zu pflegen, was auch beim anwesenden Publikum volle Anerkennung fand. S. H., Lodz.

Pabianice. Lebensmittellunterstützung. So wie in Lodz wurden auch in Pabianice Lebensmittellunterstützungen eingeführt. Der Wert einer Lebensmittellration, die aus Mehl, Grütze, Erbsen besteht, beträgt für einen Alleinlebenden 12,60 Zloty, für eine kleinere Familie 24,60 Zloty und für eine größere Familie 39,40 Zloty. Die Unterstützungen erhalten ausschließlich die Arbeitslosen, die keine anderen Unterstützungen erhalten. (6)

Zyrardow. Eine Liebestragödie. Am 2. Januar 1927 erschof der 43jährige Heinrich Boltaniewicz die Fabrikarbeiterin Irena Zamprycka. Das Motiv der Tat war unglückliche Liebe.

Tschenstochau. Auf dem Scheiterhaufen verbrannt. Im Dorfe Maryn, Kreis Tschenstochau, wurden bei den Bauern seit einiger Zeit verschiedene Diebstähle verübt. Vor einigen Tagen gelang es den Bauern, den Dieb Wladyslaw Swiontnik auf frischer Tat zu erwischen. Es wurde ein Scheiterhaufen errichtet und der Dieb lebendig verbrannt. Die Polizei verhaftete 28 Bauern.

Warschau. Den Einbrechern in die Warschauer Diskontobank auf der Spur. Der Warschauer Untersuchungsbehörde ist es nach langer und angestrengter Arbeit gelungen, 4 Personen festzunehmen, die den Geldschrankknadern den Sauerstoff zum Schmelzen der Rassen lieferten. Zwei davon sind Mitinhaber eines technischen Geschäftes, die vor einigen Tagen, nachdem der Einbruch ausgedeckt worden war, 4 Sauerstoffapparate verkauft hatten. Einer der Verhafteten ist Ingenieur, der andere dagegen Bautechniker. Die Namen der Verhafteten werden geheim gehalten.

Utrata. Nur Grafen imponieren gewöhnlichen Sterblichen. Hier wohnte ein bescheidenen Bürger, der Volksschullehrer Gliwicz. Als Mieterin wohnte bei ihm ein Fräulein Rubryniecka. G. ist vor einigen Tagen nach Pommern gereist, wo er gegen zwei Wochen bleiben wollte. In Utrata tauchte in dieser Zeit ein junger eleganter Mann auf, der vorgab, Graf Szeliga-Szeligowski und nach Utrata gekommen zu sein, um hier einige Güter zu kaufen. Fräulein R. „fiel“ der elegante Graf auf und sie verriet ihm ihre Sympathien durch das Mienenpiel. Sie fanden sich und die Freundschaft wurde so groß, daß es Fräulein R. litt, daß der Herr Graf in der Wohnung des Lehrers sein Domizil aufschlug. Als sie zu Neujahr nach Warschau fuhr, aber schon nach einem Tage zurückkehrte, um den Grafen nicht allein zu lassen, mußte sie jedoch feststellen, daß der Graf gar kein Graf, sondern ein gewöhnlicher Betrüger ist: Die Wohnung war gründlich ausgeplündert und damit der Grafentraum ausgeträumt. Die Polizei war geschickter als Fräulein R., denn sie nahm vorgestern den falschen Grafen auf dem Warschauer Hauptbahnhof fest.

Wilna. Die Polizei bestohlen. In der Silvesternacht, die bekanntlich auch für Poltisten eine Silvesternacht ist, gelang es einem Rajkowski aus der Polizeikaserne Revolver, Gewehre und Munition zu stehlen. Als der Diebstahl bemerkt wurde, kam die Ernüchterung. In Verbindung mit einem an den Tag gelegten Eifer gelang es der Polizei, den Dieb festzunehmen und einen Teil des Diebesgutes zurückzuerlangen.

Kattowitz. Einer der ausgebrochenen Kommunisten verhaftet? Die Grenzpolizei verhaftete gestern an der deutsch-polnischen Grenze bei Lubliniz eine Mannsperson, die auf falsche Papiere, auf den Namen Ladeusz Sommer ausgestellt, die Grenze zu überschreiten versuchte. Der Mann wurde ins Kattowitzer Gerichtsgefängnis eingeliefert. In Warschau meint man, daß dieser Mann Jbzarski heiße und einer der am ersten Weihnachtsfeiertag aus dem Warschauer Gefängnis „na Pawiatu“ ausgebrochenen zwei Kommunisten sei.

### Der Schrecken in Nicaragua.

London, 4. Januar. Aus Managua berichten die amerikanischen Zeitungen von barbarischen Szenen, die sich während der Kämpfe zwischen den konservativen und liberalen Truppen in Nicaragua abgespielt haben. Alle schwerverwundeten Soldaten verblieben ohne ärztliche Hilfe und sind an den Folgen der Verwundung gestorben. Ueber den Schlachtfeldern kreisen ganze Scharen Geier und zerreißen die nicht beerdigten Leichen. Die Revolution in Nicaragua übersteigt mit ihren Schrecknissen alle bisherigen Revolutionen in Mittelamerika.

### Die amerikanischen Sozialisten verlangen Zurückziehung der Truppen.

Washington, 4. Januar. Der sozialistische Senator Wheeler reichte im Senat eine Resolution ein, in der die sofortige Zurückziehung der amerikanischen Truppen aus Nicaragua gefordert wird.

### Entführung zweier Amerikaner in Mexiko.

Die amerikanischen Bürger J. W. Wiley und E. B. Connor, die Angestellte auf einer in englischem Besitz befindlichen Silbergrube bei Parral im Staate Chihuahua waren, wurden von Banditen, die als „Revolutionäre“ auftraten, entführt und werden in der Erwartung eines Lösegeldes festgehalten. Die amerikanische Botschaft erhob bei der mexikanischen Regierung in dieser Angelegenheit dringende Vorstellungen und ersuchte um baldige Befreiung der Gefangenen und Bestrafung der Banditen.

### Das Ende des japanischen Tierkults.

Als ein bedeutsames Symptom der gewaltigen Umwälzungen, die sich im fernem Osten nicht nur im ökonomischen, sondern auch im geistigen Leben der Völker vollziehen, darf auch das kürzlich von der japanischen Regierung herausgegebene Verbot der Anbetung von Tieren angesehen werden. Der Tierkult hatte in Japan zu dem im Volksbewusstsein tief verwurzelt und ältesten Traditionen gehört. Noch wenige Zeit vor dem Verbot der japanischen Regierung hatte in Kobe aus Anlaß der Vertilgung von 5800 wilden Hunden für diese eine große Gedächtnisfeier verbunden mit einem Gottesdienst stattgefunden. Die Feier war von einem hohen Prälaten unter Mitwirkung von dreißig buddhistischen Priestern und in Gegenwart von Regierungsbeamten abgehalten worden. Nun sollen alle die Tausende von Altären, die bisher dem Tierkult gedient hatten, abgebrochen werden. Doch hat die Regierung, um wertvolle Altertümer zu schonen, angeordnet, daß alle Stücke wie zum Beispiel Notizbücher in Stein und Metall und andre für die Entwicklung der japanischen Kunst charakteristischen Arbeiten unter Anwendung größter Vorsicht abmontiert werden sollen. Diese Reliquien von oft ehrwürdigem Alter — die Entstehungszeit vieler von ihnen reicht in eine Vergangenheit von vier bis fünf Jahrhunderten zurück — werden dann in Museen und Kunstgalerien aufbewahrt werden.

Noch wahrscheinlicher aber ist es, daß eine größere Anzahl von ihnen in den Kunsthandel eingehen wird. Denn als Motor hinter allen diesen umstürzenden geistigen Veränderungen steht ja doch die Macht des Kapitalismus, und warum sollte dieser nicht auch die materiellen Instrumente und Symbole einer Kultur, die er zerstört, in Geld und Geldwert umsetzen können? Werden und Vergehen sind dem Kapitalismus gleichermaßen untertan.

### Tagesneuigkeiten.

**Kapitalistische Methoden.** In der Fabrik von Zygmunt Jarocinski, Targowisz, ist durch das Verschulden der Verwaltung ein ernstster Konflikt ausgebrochen, der die Arbeitnehmer am Silvestertag zur Niederlegung der Arbeit zwang. In der Fabrik herrschen die schlimmsten Zustände. Die Arbeiter werden bei Untertarifsöhnen auf das raffinierteste ausgebeutet. Doch die Direktion ist noch immer nicht zufrieden. Immer wieder werden neue Schikanen eingeführt, die auf die Arbeitnehmer wie eine Provokation wirken müssen. So hat die Direktion eine Straftabelle ausgearbeitet, die sehr hohe Strafen für das geringste Vergehen vorsieht. Die Fabriksdelegierten forderten die Entfernung dieser Straftabelle, da der Betrieb bisher reibungslos von statten ging und niemand dagegen protestiert habe, wenn einer der Arbeiter oder Arbeiterinnen sich tatsächlich etwas zuschulden kommen ließ. Der Webereileiter Bellermann wies die Forderung der Delegierten auf das entschiedenste zurück. Die Arbeiter, nicht gewillt, mit sich Schindluder treiben zu lassen, legten die Arbeit nieder und forderten die sofortige Einleitung von Verhandlungen. An diesen Verhandlungen nahmen außer Bellermann auch Direktor Berlinerblau teil. Da die Direktion gegen die entschiedene Haltung der Arbeiter nichts ausrichten konnte, suchte Direktor Berlinerblau die Delegation zu betören, darauf hinweisend, daß die Straftabelle nur die neuen Arbeiter verpflichte, die ab 2. Januar als zweite Schicht arbeiten

werden. Am Montag erschienen die Arbeiter wie gewöhnlich, ohne jedoch die Arbeit aufzunehmen. Die zweite Schicht, die im Portierhause zurückgehalten wurde, suchte man durch ein echt kapitalistisches Manöver gegen die erste Schicht aufzuheben, indem man ihr erklärte, daß die erste Schicht 12 Stunden täglich arbeiten wolle, um auf diese Weise der zweiten Schicht keine Verdienstmöglichkeit zu geben. Und es schien, als sollte das Manöver von Erfolg sein. Der zweiten Schicht bemächtigte sich eine große Erregung. Rufe gegen die erste Schicht wurden laut. Schließlich gelang es jedoch einem Fabriksdelegierten der zweiten Schicht, den wahren Sachverhalt darzustellen. Die Direktion sah ihre Niedertracht durchkreuzt. Sie ließ die zweite Schicht in die Säle, hoffend, daß es zu Zusammenstößen kommen werde. Doch die Arbeiter verhielten sich sehr ruhig. Weder die erste noch die zweite Schicht nahm die Arbeit auf. Direktor Berlinerblau erklärte darauf den Arbeitern der ersten Schicht in arroganter Weise, daß sie die Betriebe sofort zu verlassen haben, da sie ihre zweiwöchige Kündigungsfrist abgearbeitet haben. Am Montag vormittag, als Vertreter der Berufsverbände mit der Direktion verhandeln wollten, verleugneten sich sowohl Berlinerblau als Bellermann. Eine Konferenz kam daher erst nachmittags zustande. Sie verlief jedoch ergebnislos. Die Verbände haben daher dem Arbeitsinspektor die Angelegenheit übergeben.

**Streit in einer Fabrik.** In der Fabrik von Karlon, Konstantiner Straße 102, können die Buntweber den Satz nicht fertigstellen. Die Arbeiter wandten sich an die Firma mit der Bitte, ihnen die Möglichkeit zum Erzielen des Satzes zu gewähren, und als sie eine abschlägige Antwort erhielten, traten sie in den Ausstand. (b)

**Vom Arbeitslosenfonds.** Gestern fand eine Sitzung der Verwaltung des Arbeitslosenfonds statt, in der u. a. beschlossen wurde, sich an das Hauptarbeitslosenamt in Warschau mit folgenden Anträgen zu wenden: 1. die Unterstützung für die erwerbslosen physischen Arbeiter in den Städten Lodz, Pabianice, Zgierz, Petrikau, Zbunsta-Wola, Ozorkow, Tomaszow und Ruba-Pabianicka für Februar 1927 zu verlängern; 2. die Unterstützungssaktion für diejenigen erwerbslosen Kopfarbeiter, die bis zum 31. Januar die ihnen zustehenden Summen erschöpft haben, auf 13 ev. 17 Wochen zu verlängern. (c)

**Beginn des Schulunterrichts.** Gestern gingen die Weihnachtsferien zu Ende, so daß am heutigen Tage der Unterricht in den Volks-, Mittel- und Fachschulen aufgenommen wurde. (c)

**Die Kaufleute haben kein Geld um die Patente auszukaufen.** Wie wir erfahren, hat eine größere Anzahl von Kleinkaufleuten bisher die Patente nicht ausgekauft. Im Vergleich zum vergangenen Jahre betragen die nichtausgekauften Patente 40—45 Prozent.

**Ob es den Herrschaften nicht noch ein bißchen leid tut?** Die Bilanz des Elektrizitätswerkes ist trotz der Fraktionierung außerordentlich günstig ausgefallen. Die Stadtpräsidenten sowie einige Stadtverordnete, die als Vertreter der Stadt Lodz im Aufsichtsrat sitzen, sollen an Gratifikationen und Dividenden zu je 7000 Zloty erhalten. Eine ganz anständige Summe! Die Herren von der Chjena und der N. P. K. wußten ganz gut, warum sie das Elektrizitätswerk an die „gefärbten Schmeißer“ verschachert haben. Vize-Stadtpräsident Wojewudzki und Stadtverordneter Waszkiewicz von der N. P. K. empfinden nachträglich so ein bißchen von Schamgefühl, denn sie genieren sich das Geld anzunehmen. In einem Schreiben an die Direktion bitten sie, das Geld der Stadtasse zu überweisen, damit aus diesem Fonds die Gratifikationen an die Saisonarbeiter ausgezahlt werden, die vom Chjena-N. P. K. Magistrat so schön über Ohr gehauen wurden. Dieses Schreiben ist den beiden Herren sicher nicht leicht gefallen, denn 14000 Zloty sind doch schließlich kein Pappensil. Ob die Kollegen es Wojewudzki und Waszkiewicz nachmachen werden? Oder aber werden sie sich beherrschten können und auf die schöne Geste (7000 Zl.) verzichten.

**Das Endergebnis der polnischen Getreidernte.** Das polnische statistische Hauptamt gibt bekannt, daß nach den endgültigen Erhebungen die Ernte der Hauptgetreidesorten in Polen im Jahre 1926 folgendes Bild gibt: Durchschnittlicher Ertrag von einem Hektar in Doppelzentner: Weizen 11,6, Roggen 10,4, Gerste 12,6, Hafer 11,7. Der Gesamtertrag der obenerwähnten Landesprodukte beträgt: Weizen 12813200 Doppelzentner, Roggen 50114300 Doppelzentner, Gerste 15546000, Hafer 30497700 Doppelzentner. Diese Ziffern sind kleiner als die provisorischen Zahlen, da man erst während des Dreschens sich genau über den Ertrag der Getreidearten orientieren konnte. Gleichzeitig sind bei diesen Berechnungen die durch Hochwasser erlittenen Schäden berücksichtigt worden. Im Vergleich zum Vorjahr 1924/25 beläuft sich die Ernte 1925/26 auf 81,3 Prozent bei Weizen, 76,7 Prozent bei Roggen, 92,7 bei Gerste und 91,1 Prozent bei Hafer. Im Verhältnis zu dem Durchschnitt der letzten fünf Jahre sind dies bei Weizen 106,9 Prozent, bei Roggen 97,8, bei Gerste 109,6 und bei Hafer 109 Prozent, und im Vergleich zu den letzten fünf Jahren vor dem Kriege bei Weizen 76,3 Prozent, bei Roggen 87,7, bei Gerste 104,4 und bei Hafer 108,4 Prozent.

**Bankrott einer Wiener Firma und seine Folgen für die Lodzjer Industrie.** In den Kreisen der Lodzjer Industrie rief der Bankrott einer großen ausländischen Firma begreifliche Beunruhigung hervor.

### Am Scheinwerfer.

#### Die Ideologie der Monarchisten.

Sehr stark hat sich das Organ der polnischen Monarchisten in Warschau, „Pro Patria“, blamiert. Peter Romanowski, ein Landwirt aus Grojce, erhielt vor einem Jahre von der staatlichen Landwirtschaftsbank die Aufforderung, eine Restschuld von 350 Zloty zu bezahlen. Die Summe handigte Romanowski dem Gemeinbediener ein, mit der Bitte, sie der Bank zu überweisen. Der Diener ersuchte wiederum eine Beamtin, die Ueberweisung vorzunehmen. Die Beamtin griff nach einem Blankett, auf dem die Postcheckkontonummer der monarchistischen Zeitung „Pro Patria“ vermerkt war. Die 350 Zloty wanderten also zu den Monarchisten.

Erstaunt war aber Romanowski, als er von der Bank einen zweiten Mahnbrief erhielt. Fast gleichzeitig aber erhielt er von der Redaktion der „Pro Patria“ ein sehr höfliches Schreiben, in dem die Monarchisten für die Spende von 350 Zloty danken, gleichzeitig ihrer Freude Ausdruck verleihend, daß sich in Grojce so eifrige Förderer der gerechten monarchistischen Sache befinden.

Höflich war auch der Bauer, als er die Zeitung auf den Irrtum aufmerksam machte. Höflich forderte er sein Geld zurück.

Die Monarchisten wurden aber eifrig unhöflich, denn sie erklärten, was einmal im monarchistischen Beutel stecke, geben sie nicht wieder heraus.

Darauf wandte sich der Bauer an den Rechtsanwalt. Dieser schrieb eine höfliche Gerichtsklage. Und das unhöfliche Gericht verdonnerte vorgestern die „Pro Patria“ zur Zurückzahlung der 350 Zloty und zur Zahlung der Gerichtskosten mit Zinsen.

Sehr schön haben sich die Monarchisten also nicht aufgeführt. Sie haben bewiesen, daß ihre Ideologie nicht ganz sauber ist.

Es handelt sich um die Wiener Transportgesellschaft „Alpenländische Warenverkehrsgesellschaft, A. G. Wien“, bei der die Lodzjer Firmen ungefähr eine Million Zl. (über 120000 Dollar) stehen haben. Eine Reihe Textilfirmen sind deshalb ernstlich durch den Bankrott bedroht. In Anbetracht dessen werden die Industrieverbände Konferenzen abhalten, um die Schritte zu besprechen, die zur Wahrung der Forderungen der Lodzjer Firmen notwendig sind. (c)

**Die gestrigen Marktpreise.** Gestern gestalteten sich die Marktpreise wie folgt: Butter 5,20—8,00, Eier 3,40—4,50, Sahne 2,00—2,30, Milch 0,45—0,50, Kartoffeln 13,00—15,00, Möhren und Rüben 0,15 bis 0,25, Hühner 5,00—7,00, Enten 5,50—7,00, Gänse 9,00—14,00 Zloty. (b)

**Großer Einbruchsdiebstahl.** In der Warszawka 9 befindet sich die Fabrik und das Lager der Firma Silberberg. Als der Magazinier gestern früh nach dem Fabrikbüro kam, bemerkte er im Lager eine große Unordnung; in der Mauer des Nachbargebäudes war eine große Deffnung. Da es nun klar war, daß ein großer Diebstahl vorgefallen sei, benachrichtigte der Magazinier den Eigentümer der Firma sowie die Polizei, die sofort am Tatort erschienen. Die Untersuchung stellte fest, daß den Diebstahl raffinierte Diebe ausgeführt haben, die wußten, daß die Fabrik mit dem Grundstück Nr. 43 in der Nowo-Zarzewskastrasse grenze, wo sie auch nach der Fabrik eindringen. Während des Einbruches vernahmten sie wahrscheinlich Hundegebell und um den Hund unschädlich zu machen, töteten sie diesen mit einem stumpfen Gegenstand. Den Dieben fielen 53 Stück feinsten Zephyrware sowie 8 Paß Garn in die Hände, was einen Wert von 10000 Zloty darstellt. (b)

**Mordversuch.** Der Besitzer des Hauses in der Kochanowskistraße 17 feuerte vorgestern auf seinen Einwohner Franciszek Zborowski einen Revolver schuß ab, in der Absicht, diesen zu töten. Der Mordanschlag ist indessen mißlungen. Der Grund zu dieser Tat konnte bisher noch nicht festgestellt werden, doch wird die Untersuchung von der Polizei energisch weitergeführt. (a)

**Ueberfallen** und mit einem Eisenstöß schwer verletzt wurde die in der Zgierzkastraße 108 wohnhafte Alexandra Focpanial von dem im selben Hause wohnhaften Jan Kozerski. Die Ueberfallene erlitt einen Bruch des linken Armes. (a)

**Selbstmordversuch eines Sergeanten.** In der Badeanstalt in der Jachodnia 58 beging vorgestern der Sergeant der 4. Intendanturabteilung Adam Bielecki, der zur Zeit der Gendarmerie zugeteilt ist, einen Selbstmordversuch, indem er sich die Schlagadern an beiden Händen durchschnitt. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft ließ den Lebensmüden in äußerst bedenklichem Zustande nach dem Lazarett überführen. Bielecki hinterließ in der Amtsstube einen Zettel mit den Worten: „Liebe Kameraden, lebt wohl, ich sterbe heute.“ Die Ursache des Selbstmordes konnte noch nicht festgestellt werden. (a)

**Sittlichkeitsverbrechen.** Hinter verschlossenen Türen fand gestern im hiesigen Bezirksgericht eine Verhandlung gegen den 46 Jahre alten Ignacy Gebarowski, wohnhaft Kelbaha 26, statt, der angeklagt war, sich an seiner 14jährigen Tochter Wanda Gebarowska geschlechtlich vergangen zu haben. Das Verbrechen hat Gebarowski im März v. J. begangen, doch ist seine Frau erst im Mai darauf aufmerksam geworden, worauf sie sofort eine Klage gegen ihn antrug. Das Gericht verurteilte ihn zu 2 Jahren Gefängnis. (a)

**Befragung einer jugendlichen Diebin.** Am 24. August kam in den Laden von Josef Kwasniewski in der Lipowa 87 die 16 Jahre alte Manka Kalischer, die ein halbes Kilo Nudeln verlangte. Als sich der Ladenbesitzer umbaute, um das Gewünschte zu holen, sah das Mädchen aus der Ladentasse 20 Zl. Kwasniewski hatte jedoch den Diebstahl bemerkt und die Diebin der Polizei übergeben. Gestern hatte sie sich nun vor dem Lodzer Bezirksgericht unter Vorsitz des Bezirksrichters zu verantworten. Im Verlaufe der Verhandlung stellte es sich heraus, daß die Angeklagte bereits zweimal vorbestraft ist, und zwar beidemal ebenfalls wegen Diebstahls. Das Gericht verurteilte die Angeklagte zu 6 Monaten Gefängnis. (a)

**Wiener Operette.** Vom Deutschen Theater wird uns geschrieben: Aller Voraussicht nach werden morgen, Donnerstag, den 6. Januar 1927, die Vorstellungen der Wiener Operette im Scala Theater wieder aufgenommen werden. In richtiger Erkenntnis der schweren Situation und des drohenden Gespenstes der Arbeitslosigkeit, haben sämtliche Organisationen weitgehendstes Entgegenkommen zugesichert und in Kundenlangen Verhandlungen konnte eine Einigung erzielt werden. Jetzt wird das theaterbesuchende Publikum den Beweis zu erbringen haben, daß es ebenfalls den Ernst der Lage erkennt und durch regsten Theaterbesuch die Wiederholung einer neuerlichen Krise vermieden wird. Nicht nur in Lodz sondern auch in vielen anderen Städten des Auslandes, wo Deutsche leben, existieren deutsche Theater und ein eisernes Solidaritätsgefühl erhält diese Kulturstätten. Es wäre demnach für Lodz, wo an die hunderttausend Deutsche leben, wohl ein jeder Kritik hohnsprechendes Armutszeugnis, wenn es nicht gelingen sollte, ein deutsches Theater, obendrein von so anerkannter Qualität, zu erhalten. Die Direktion des deutschen Theaters richtet daher den Appell an alle Deutschen von Lodz, ohne Unterschied der Parteigliederung, nicht nur ihre letzte Warnung, daß eine neuerliche Krise nicht mehr überwinden werden könnte, sondern auch die herzliche Bitte, das Theater in Zukunft durch regsten Besuch zu unterstützen und zu fördern. Donnerstag, den 6. Januar 1927 gelangt nachmittags 1/4 Uhr „Dolly“, der größte Schlager der Spielzeit, bei kleinen Preisen zur Aufführung. Jenny Schäd spielt die Titelrolle. Eugen Strehn die komische Rolle. Matuna, Hans Lindner und Fritz Tannenberger sind die übrigen Vertreter komischer Rollen. Abends 1/9 Uhr wird die große Ostar Strauß'sche Premiere, das musikalische Singpiel „Rund um die Liebe“ aufgeführt. Ähnlich der „Gräfin Mariza“ erzielte „Rund um die Liebe“ eine unheimlich große Serie von Aufführungen und beherrscht noch heute den Spielplan des Wiener Johann Strauß-Theaters und aller übrigen Bühnen des In- und Auslandes. In den Hauptrollen sind beschäftigt Thia Klein, Emmy Bertes, Mizzi Schnutt und die Herren Strehn, Matuna, Tannenberger, Haber und Weiß. Die Inszenierung leitet Eugen Strehn, die musikalische Leitung hat Kapellmeister Funkenstein inne. Die nächsten Vorstellungen finden Sonntag, den 9. Januar, nachmittags und abends statt.

**Vereine • Veranstaltungen.**

**Kirchengefangverein „Cantate.“** Die Verwaltung des genannten Vereins macht die Mitglieder darauf aufmerksam, daß das Weihnachtsoratorium „Nach Bethlehem“ am 16. Januar, um 4 30 Uhr nachmittags, wiederholt wird. Alle Sänger und Sängerinnen werden hierdurch gebeten, am Mittwoch, den 5. Januar, um 8 Uhr abends, zur Wiederholungsprobe im Vereinslokale, Alilulistr. 145, zu erscheinen.

**Lodzzer Sport- und Turnverein.**

Zu unserem am 8. Januar d. J., ab 9 Uhr abends im Vereinslokale, Zalatna 82, stattfindenden

**Maskenball**

laden wir unsere Mitglieder nebst Angehörigen, sowie Gönner des Vereins höflichst ein.

309

Das Komitee.



**Lodz Turnverein „Kraft“**

Alle unsere Mitglieder mit Angehörigen, befreundete Vereine sowie Gönner laden wir zu unserem am Sonnabend, den 15. Januar d. J., ab 9 Uhr abends in den Sälen, Zalatna 82, stattfindenden traditionellen

**Maskenball mit reichhaltigem Programm**

höf. ein. Das Komitee. Einladungsarten sind Dienstags und Freitags im Vereinslokale erhältlich. 76

**Weihnachtsabend im Chr. Commissverein.** Wir weisen nochmals in empfehlendem Sinne hin auf das Weihnachtsfest, welches heute, Mittwoch, um 9 Uhr abends, der Christliche Commissverein in seinen eigenen Vereinsräumen veranstaltet. — Die gesch. Mitglieder mit ihren Angehörigen sowie Freunde und Gönner des Vereins sind herzlich willkommen.

**Sport.**

**Korbball.**

**Hertha-Club siegt über A. J. P. 24:18.**

Gestern fand im Deutschen Gymnasium vor einer 500köpfigen Zuschauermenge obiges Treffen statt. Der Sieg der Lodzer Mannschaft über den Warschauer „Akademicki Zwiazek Sportowy“ war ein wohlverdienter, jedoch schwer erkämpfter.

Hertha II. — L. R. S. 39:9.

**Reizball.**

**Dswiata — Miejska Szkoła Handlowa 24:26.**

**Kurze Nachrichten.**

**Skiläufer Moskau—Norwegen.** Am 26. Dezember starteten in Moskau vier russische Skiläufer zu einer Tour, die sie über Leningrad, Helsingfors und Stockholm nach Oslo in Norwegen führen soll. Die Skiläufer wurden beim Beginn ihrer Fahrt von einer größeren Menschenmenge auf Schneeschuhen begleitet. Die ganze Tour soll in drei Wochen erledigt sein.

**Zu spät bereut.** In Köpenick warf in der Neujahrsnacht ein Bräutigam seine Braut, die auf einem Ball mit einem anderen Mann getanzt hatte, in die Spree. Im gleichen Augenblick kam ihm aber auch schon die Reue. In voller Kleidung sprang er dem Mädchen nach, ohne sie aber zu finden. Passanten, die den ganzen Vorgang beobachtet hatten, riefen die Feuerwehr, die den jungen Mann wieder ans Land brachte. Die Leiche des ertrunkenen Mädchens konnte bisher noch nicht geborgen werden. Der Uebeltäter, ein 24 Jahre alter Kaufmann, wurde verhaftet und dem Amtsgericht in Köpenick zugeführt.

**Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens**

**Silvesterfeier in Lodz-Süd.** Zu der von der Ortsgruppe Lodz-Süd veranstalteten Silvesterfeier hatten sich zahlreiche Besucher eingefunden. Der Saal war vollgepfropft und viele, die gern mit den Deutschen von Lodz-Süd Silvester feiern wollten, mußten wieder umkehren. Gen. Leo Feinert hielt eine Ansprache, in welcher er die Anwesenden willkommen hieß. In kernigen Worten forderte er die Anwesenden auf, im neuen Jahre ihre Kräfte der D.S.A.P. zur Verfügung zu stellen. Hierauf nahm das Programm seinen Verlauf. Hervorzuheben wäre der Einakter „Einer muß heiraten“. O. Günter als Jakob gab den englischen und hebräischen Professor gut wieder, so daß die Zuschauer nicht aus dem Lachen herauskamen. Auch die Gen. A. Wolska als Tante Gertrude, E. Folke und W. Zinser waren gut. Das neue Jahr wurde mit begeisterten Hochrufen für die D.S.A.P. begrüßt. Man wünschte sich gegenseitig Glück und war vergnügt, bis der anbrechende Morgen mahnte, nach Hause zu gehen.

**Achtung! Sänger in Lodz-Süd!**

Die D.S.A.P. veranstaltet am 16. Januar 1927 aus Anlaß des 5. Jahrestages der Partei eine feierliche Akademie in der Philharmonie. Da der Männerchor der Ortsgruppe Lodz-Süd im Massenchor mitwirken wird, ergeht hierdurch an alle Sänger die bringende Aufforderung, sich zu den Übungen pünktlich und zahlreich einzufinden. Die Übungen werden jede Woche am Dienstag und Donnerstag, um 8 Uhr abends, sowie am Sonntag, um 9 Uhr vormittags, im Lokale in der Bednarzkastr. 10 stattfinden.

**Gewerkschaftliches.**

**Achtung!**

**Gewerkschafter der Deutschen Abteilung!**

Hiermit wird darauf hingewiesen, daß heute, Mittwoch, den 5. Januar 1927, um 1/8 Uhr abends (pünktlich) eine Mitgliederversammlung der Deutschen Abteilung beim Verbands der Arbeiter und Arbeiterinnen der Textilindustrie Polens stattfindet u. zw. im Gewerkschaftslokale, Petrikauerstraße Nr. 109, im Hofe, rechts. Die Tagesordnung ist wie folgt:

1. Die Bildung deutscher Abteilungen beim Textilarbeiterverband.
2. Unsere gewerkschaftlichen Aufgaben.
3. Wahl eines Mitgliedes in die Hauptverwaltung des Verbandes der Textilarbeiter.

In Anbetracht der Wichtigkeit der zu behandelnden Punkte sowie mit Rücksicht darauf, daß diese Versammlung die erste der gegründeten Abteilung sein wird, ist das Erscheinen aller deutschen Gewerkschafter unbedingt erforderlich.

Die Organisations-Kommission der Deutschen Abteilung beim Verband der Arbeiter und Arbeiterinnen der Textilindustrie Polens.

**Achtung! Scherer, Reiger, Andreeher und Schlichter!**

Heute, Mittwoch, den 5. Januar, abends 7 Uhr, wird bei der deutschen Abteilung des Klassenverbandes, Petrikauerstraße Nr. 109, rechts, im Hofe, eine Fachkommission gewählt werden. Zu der Versammlung werden alle Fachgenossen gebeten, recht zahlreich zu erscheinen.

**Warschauer Börse.**

Dollar	3. Januar	4. Januar
Belgien	125.55	125.55
Holland	361.10	361.10
London	43.77	43.78
Newport	9.00	9.00
Paris	35.65	35.67
Brag	26.72	26.72
Zürich	174.30	174.18
Italien	40.50	41.57
Wien	127.30	127.20

**Auslandsnotierungen des Zloty.**

Am 4. Januar wurden für 100 Zloty gezahlt:

London	43.50
Zürich	57.50
Berlin	46.21—46.69
Auszahlung auf Warschau	46.48—46.72
Rattowitz	46.405—46.645
Böfen	46.38—46.62
Danzig	57.08—57.22
Auszahlung auf Warschau	56.98—57.07
Wien, Scheds	78.25—78.75
Banknoten	78.20—79.20
Brag	373.25

**Der Dollarkurs in Lodz und Warschau.**

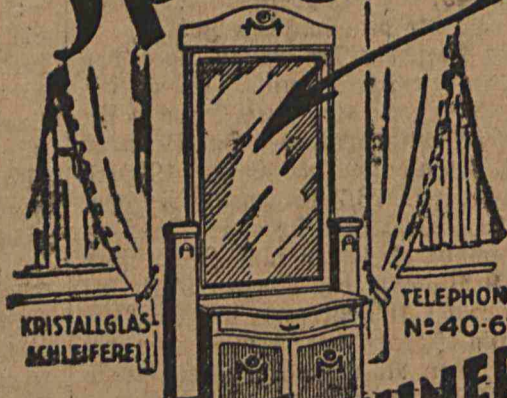
Auf der schwarzen Börse in Lodz: 9.00—9.01, in Warschau: 8.98. Der Goldrubel 4.72.

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Edo. L. Kahl. Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauerstraße 109.

**Billiges Angebot!!!**

Stehspiegel auf Abzahlung innerhalb 3 Monaten.

**Spiegel**



KRISTALLGLAS-ACHLEIFEREI TELEPHON N: 40-61

**ALFRED TESCHNER**  
**ŁÓDŹ, JULIUSZA 20**

**Die reichste Auswahl in Damen-Stoffen**

für Kleider, Kostüme und Mäntel, Lächer, Weißwaren in allen Sorten, Gardinen, Hemdenzephyre in jeder Preislage, Crep de Chine in allen Farben, Satins glatt u. gemustert, Handtücher, Plüsch- u. Wäschebecken, wie auch Strümpfe u. Socken

empfiehlt

**Emil Kahlert**

Lodz, Główna 41, Tel. 18-37.

Auf der Silvesterfeier im Lokale, Bednarzka 10, ist eine Lack-Handtasche mit etwas Geld u. einem Blankolederwechsel auf 200 Zl. abhanden gekommen. Der ehrliche Finder wird gebeten, die Tasche nebst Wechsel in der Geschäftsstelle der Lodzer Volkszeitung abzuliefern. Das Bargeld kann als Finderlohn zurückbehalten werden. 310

Eine gutgehende

**Bierhalle**

mit Inventar billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes. 72

Sämtliche

**Schlosserarbeiten**

und allerhand Reparaturen werden schnell und billig ausgeführt. Aufträge sind an A. Wude, Lergowa 55, zu richten. 45

**Alte Gitarren und Geigen**

Kaufe und repariere, auch ganz zerfallene. Musikinstrumentenbauer J. Höhne, Alexandrowka 64. 148